

Stellungnahme der PSK zu aktuellen schulpolitischen Fragen zuhanden der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 19

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen Fehler weniger machen kann, dann werden die andern nur um so höher bewertet, der Unterschied wird noch etwas mehr nach oben verschoben. Nicht die Grossschreibung muss man abschaffen, sondern die Rechtschreibung. Ich bin dafür, dass wir sie den Typographen übergeben, den Fachleuten, den Liebhabern. Gut, ich weiss, einen Verlust muss man dabei in Kauf nehmen – von mir aus auch eine Verödung der Kulturlandschaft.

Aber unser Staat hat sich einmal entschieden – mit Gründen und zu Recht –, allen Leuten das Lesen und Schreiben beizubringen. Weshalb hindern wir sie dann mit Kleinlichkeit daran, das Gelernte zu benutzen?

Im übrigen – Rechtschreibung gibt es erst, seit die Schrift der «Gefahr» der allgemeinen Benützung ausgesetzt ist. Als erst wenige deutsch schrieben, gab es noch keine verbindliche Rechtschreibung. Das Schreibenkönnen an und für sich war damals elitärer Unterschied genug.

Eigenartig, dass man selbst eine Krankheit im Zusammenhang mit Rechtschreibung – einer Erfindung – bemüht: Legasthenie. Sie sei heilbar, sagt man, aber leider würden nicht alle Kranken erfasst, und es seien viele. Weshalb behandelt man nicht alle wie bei den Pocken?

Die Abschaffung der Rechtschreibung als Selektionsmittel wäre ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zur Einführung des

Alphabets. Für Konservative vielleicht ein Verlust an ein bisschen Kultur, aber ein Zivilisationsgewinn wäre es bestimmt.

Wir neigen dazu, die Schreibstuben in Alphabetengegenden zu belächeln: der Liebende, der hingeht, um einen Brief schreiben zu lassen für die Geliebte, und die Geliebte, die dann hingeht, um sich diesen Brief vorlesen zu lassen.

Machen wir uns nichts vor, es gibt diese Schreibstuben auch bei uns; ich schreibe hier oft Briefe für Leute – und oft für Leute, die es selbst können, aber den Mut nicht haben dazu. Auch bei uns ist Schreiben nach wie vor ein Privileg, und es wird offensichtlich verteidigt wie andere Privilegien auch.

Pestalozzi – so denke ich – hat sich vom Lehren und Lernen jedenfalls mehr versprochen, und die Politiker, die nicht unschuldig sind daran, haben recht, wenn sie sich über unser dummes Volk beklagen. Aber sie haben nicht nur recht. Sie rechnen auch von Fall zu Fall damit. Das eine Mal hoffen sie, dass die Leute die Schrift beherrschen, das andere Mal hofft man auf Analphabetismus. Zwei Dinge auf einen Schlag, das hat man jedenfalls erreicht – und wo käme man hin, wenn jeder auf Schriftliches schriftlich reagieren könnte.

Im übrigen, ich meine nicht Rechtschreibung, ich versuchte es nur daran zu erklären, ich meine Sprache.

Abgedruckt im Sammelband BICHSEL, Peter: *Geschichten zur falschen Zeit*. Darmstadt, Luchterhand, 1979, S. 102–106.

Stellungnahme der PSK zu aktuellen schulpolitischen Fragen zuhanden der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Vorbemerkung:

Die unbefriedigende Situation bei der Einführung des Fremdsprachunterrichts auf der Primarstufe und die neu belebte Diskussion über die Schulkoordination bilden den Anlass zu dieser Stellungnahme.

Die Schweizerische Primarschulkonferenz (PSK) ist Gründungsmitglied der Konferenz Schweiz. Lehrerorganisationen (KOSLO), die laut Statut der EDK offizieller Ge-

sprächspartner ist. Diese Stellungnahme wendet sich direkt an die EDK, weil Geschäfte wie Fremdsprachunterricht auf der Primarstufe, die Überprüfung der Situation der Primarschule und die Angleichung der kantonalen Schulstrukturen uns unmittelbar betreffen.

Die Primarschulkonferenz vertritt zusammen mit der Interkantonalen Unterstufenkonferenz (IUK) über 8000 Primarlehrerinnen und

Primarlehrer in der deutschsprachigen Schweiz. Die Stellungnahme erfolgt im Namen von Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK, in der auch die IUK vertreten ist. Sie ist für die Einzelmitglieder unserer Verbände nicht bindend.

Die Einführung des Fremdsprachunterrichts auf der Primarstufe

Grundsatzklärung

Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK befürworten die Einführung des Fremdsprachunterrichts auf der Primarstufe.

Die definitive Zustimmung durch die kantonalen Mitgliedskonferenzen hängt von der Erfüllung der Bedingungen ab, die von der Lehrerschaft erhoben und von der EDK in den Empfehlungen zur Einführung des Fremdsprachunterrichts (30. Oktober 1975) übernommen worden sind.

Die gegenwärtige Ungewissheit über die Einführung des Fremdsprachunterrichts in der Primarschule muss beendet werden. Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK erwarten eine eindeutige Stellungnahme der EDK.

Kommentar

Ändernde und wachsende Ansprüche an die Primarschule haben zu einer zunehmenden Verunsicherung des Primarlehrers geführt. Der Primarlehrer fürchtet sich davor, zu einem Bildungsfunktionär zu werden, der vor allem den Anschluss an die weiterführenden Schulen zu garantieren und daneben immer mehr Funktionen zu übernehmen hat, für die ihn die Gesellschaft als besonders geeignet erachtet und sie deshalb an ihn und an die Schule delegiert. Dabei verliert er Identität und Funktion der Primarschule, an der er unterrichtet, mehr und mehr aus den Augen. Jeder zusätzliche Anspruch verunsichert ihn mehr. Dies gilt besonders für den Fremdsprachunterricht.

Die EDK hat zwar vor der Einführung des Fremdsprachunterrichts die Überprüfung der Unterrichtsziele und Lehrpläne im Hinblick auf die Integration des Fremdsprachunterrichts zugesichert.

Die bisherigen Versuche, den Fremdsprachunterricht auf sinnvolle Weise in den Unterricht der Primarschule zu integrieren, wirken jedoch nicht überzeugend.

Das Problem lässt sich durch Manipulationen der Stundentafel nicht lösen. Die Anzahl der Wochenstunden ist je nach Kanton und Region erstaunlich verschieden. Schon hier zeigt es sich, dass die Frage der Integration des Fremdsprachunterrichts durch bloße Reduktion der bisherigen Pensen und Stundenzahlen nicht zu lösen ist. Auch die mögliche Mehrbelastung der Schüler lässt sich mit diesem Vorgehen nicht mit Sicherheit ausschliessen. Entscheidender dürfte hier ins Gewicht fallen, wie dieser Unterricht gestaltet ist und zu welchem Zweck er dient. Es ist zum Beispiel von ausserordentlicher Bedeutung, ob dieser Unterricht direkt oder indirekt von Einfluss auf Promotion und Selektion ist, denn am Ende der ungeteilten Primarschule steht die Aufteilung der Schüler in die verschiedenen Leistungszüge der Oberstufe.

Die EDK hat empfohlen, die Leistungen der Schüler in der Fremdsprache weder für die Promotion, noch für die Selektion zu werten. Mit der verbalen Zusicherung, noch in Form einer Empfehlung, ist es nicht getan. Der Widerstand der Primarlehrer gegen die Einführung des Fremdsprachunterrichts gründet zu einem grossen Teil in der (berechtigten) Befürchtung, dass der Fremdsprachunterricht trotz gegenteiliger Versicherungen das Problem der Selektion für Schüler und Lehrer verschlimmern wird.

Wenn diese Empfehlung der EDK ernst zu nehmen ist, muss der Begriff der «Integration» des Fremdsprachunterrichts bedeutend weiter gefasst werden. Die Primarschule versteht sich als ungeteilte Volksschule, deren Aufgabe hauptsächlich in der Entwicklung grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten und in der Vermittlung elementarer Kenntnisse liegt. Dieser Begriff der Primarschule ist heute noch in der geltenden Bundesverfassung verankert.

Die Einführung des Fremdsprachunterrichts tangiert Tradition, Selbstverständnis und Unterrichtsstil der heutigen Primarschule. Viele Einwände gegen den Fremdsprachunterricht dürften hier ihren Ursprung haben.

Die Einführung des Fremdsprachunterrichts an der Primarschule ist nur zu verantworten, wenn er primär an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Primarschüler orientiert ist. Wir messen den Vorschlägen der Expertenkommission für ein Unterrichtskonzept

(Informationsbulletin 2, 5 und 7 der EDK) und den entsprechenden Empfehlungen der EDK grosse Bedeutung zu. Nur ein völlig neu konzipierter Sprachunterricht, der von den abnehmenden Schulen akzeptiert werden muss, gibt der Primarschule die Chance, ihren bisherigen Charakter zu wahren. Die Integration des Fremdsprachunterrichts in den Unterricht der Primarschule ist weniger ein quantitatives als ein qualitatives Problem.

Hier liegt auch der Sinn des Teilprojekts 1 von Sipri (Überprüfung der Situation der Primarschule, Projekt der EDK), das die Lernziele der Primarschule zum Gegenstand hat.

Aus- und Fortbildung der Lehrer bestimmen die Qualität und den Erfolg des Fremdsprachunterrichts weit mehr als Lehrwerke und Unterrichtshilfen (Zitat Kapitel VIII Expertenbericht, Anhang zu den Empfehlungen der EDK, 1976). Die von der Expertenkommission ausgearbeiteten Richtlinien für die Aus- und Fortbildung der Lehrer sind für die EDK aufgrund ihrer eigenen Empfehlungen wegleitend. Übergangslösungen bei der Einführung des Fremdsprachunterrichts dürfen nicht zum Massstab für die neu zu ordnende Ausbildung der Primarlehrer gemacht werden. Bezüglich der Integration des Fremdsprachunterrichts in den Unterricht der Primarschule ist zudem die von der Expertenkommission genannte *Voraussetzung für die Grundausbildung in Fremdsprachdidaktik* zu beachten: Mittelschulen, die Seminaristen oder Lehramtsanwärter ausbilden, haben in ihrem Fremdsprachunterricht die in den Empfehlungen enthaltenen Lernziele und Methoden des Fremdsprachunterrichts in der obligatorischen Schulzeit miteinzuschliessen und ein methodisches Beispiel zu geben.

Die Einführung des Fremdsprachunterrichts auf der Primarstufe darf nicht zu einer Trennung der heutigen Primarschule in eine reduzierte Primar- oder Elementarstufe (ohne Fremdsprachunterricht) und eine «neue Stufe» (mit Fremdsprachunterricht) benutzt werden. Für *alle Primarlehrer* ist *grundsätzlich die gleiche Ausbildung* vorzusehen, die Befähigung zur Erteilung des Fremdsprachunterrichts eingeschlossen.

Die *Freizügigkeit der Primarlehrer* innerhalb der ganzen Primarschule muss erhalten

bleiben. Die Primarlehrer erwarten im Zusammenhang mit der Einführung des Fremdsprachunterrichts, der Anwendung der Empfehlungen der EDK zum Expertenbericht «Lehrerbildung von morgen» und der Überprüfung der Situation der Primarschule *konkrete Massnahmen zur Reform der Primarschule*, mit denen sie sich identifizieren können.

Massnahmen, welche die Bedeutung und das Ansehen der Primarschulbildung im Zeichen des «Fortschritts» weiter reduzieren, Tendenzen zur Einschränkung des Begriffs «Primarschule» auf die ersten Schuljahre stossen auf erhebliches Misstrauen bei den Primarlehrern. Die Befürchtungen der Unterstufenlehrer, die Einführung des Fremdsprachunterrichts an der Primarschule führe zu einer weiteren «Abwertung» der Unterstufe, sind ernst zu nehmen.

Die Frage der Ausbildung der Primarlehrer zeigt, dass die Einführung des Fremdsprachunterrichts an der Primarschule in einem grösseren Zusammenhang gesehen und gelöst werden muss: Ohne die Überprüfung der Situation der Primarschule und die Diskussion der künftigen Schulstrukturen kann der Fremdsprachunterricht weitergehende Reformen der Primarschule erschweren.

Fremdsprachunterricht und Überprüfung der Situation der Primarschule

Das Projekt zur Überprüfung der Situation der Primarschule (Sipri) ist eine direkte Folge der Vernehmlassung zur Vorverlegung des Fremdsprachbeginns.

Die KOSLO machte ihre grundsätzliche Zustimmung zur Einführung des Fremdsprachunterrichts an der Primarschule vom *Vorbehalt* abhängig, die Situation der Primarschule sei *vor* der Einführung des Fremdsprachunterrichts umfassend und zusätzlich zu überprüfen.

Die EDK übernahm diese Forderung im Sinne einer *begleitenden Massnahme*.

Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK halten es unter den gegenwärtigen Umständen politisch für wenig sinnvoll, die Differenz zwischen KOSLO und EDK hochzuspielen und die beiden Projekte dadurch zu gefährden.

Die bisherigen Verzögerungen bei der Einführung des Fremdsprachunterrichts dürf-

ten es ohnehin ermöglichen, die definitiven Entscheide über den Fremdsprachunterricht in den Kantonen noch solange aufzuschieben, bis die entsprechenden Resultate des Sipri-Projektes vorliegen.

Ein Misserfolg bei der Einführung des Fremdsprachunterrichts könnte auch das Sipri-Projekt in Mitleidenschaft ziehen und weitere Innovationen erschweren.

Die Überprüfung der Situation der Primarschule

In der Einleitung der von der EDK am 26. Oktober 1978 verabschiedeten Projektskizze «Überprüfung der Situation der Primarschule (Sipri)» wird die *Primarschule als das Kernstück jeder kantonalen Schulpolitik* bezeichnet, das aus langer Tradition die kantonale Schulhoheit am deutlichsten verkörpert. Gleichzeitig wird festgehalten, dass «die Primarschule bisher vergleichsweise selten Gegenstand systematischer Studien» geworden ist, «während in anderen Teilen des Schulwesens schon zahlreiche Analysen und Versuche durchgeführt worden sind».

Die politischen und pädagogischen Schwierigkeiten, denen sich die EDK bei der Einführung des Fremdsprachunterrichts gegenüber sieht, machen die Notwendigkeit einer ernsthaften Überprüfung der Situation der Primarschule deutlich.

Die *Primarschulkonferenz*, auf deren Forderungen und Vorstellungen das Projekt Sipri weitgehend zurückzuführen ist, anerkennt den Willen der EDK, grundlegende Fragen der Primarschule zu überprüfen. Sie ist *bereit, sich an der Durchführung des Projekts aktiv zu beteiligen*, auf schweizerischer und kantonalen Ebene.

Die Beschränkung auf vier *Teilprojekte* ist sinnvoll. Die PSK misst allen Teilprojekten (Lernziele / Schülerbeurteilung / Übergang Vorschulperiode-Primarschule / Zusammenarbeit Schule-Elternhaus) grosse Bedeutung zu. Die PSK erwartet, dass sich die Kantone in diesem Projekt engagieren und sich nicht nur auf die Abklärung organisatorischer Fragen beschränken.

Ein wesentliches Anliegen der PSK wurde im Projekt Sipri ausgeklammert: die *Lehrerbildung*. Der Verzicht, Fragen der Ausbildung der Primarlehrer im Sipri-Projekt zu

behandeln, wurde damit begründet, diese Fragen seien «im Zusammenhang mit und im Anschluss an die Arbeiten <Lehrerbildung von morgen> und nicht im Rahmen von Sipri» zu behandeln. Die administrative Trennung der beiden Projekte Sipri und Lemo (Lehrerbildung von morgen) ändert aber nichts an der Tatsache, dass alle Teilprojekte von Sipri Konsequenzen für die Ausbildung der Primarlehrer haben werden.

Die PSK wird diesem Aspekt bei der Durchführung des Sipri-Projekts ihre Aufmerksamkeit schenken und sich *prinzipiell für die Verbesserung der Primarlehrerausbildung* einsetzen.

Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK beurteilen die in den «*Leitideen für das Gesamtprojekt*» skizzierten *Zielsetzungen und Grundsätze* als ernsthaften Versuch, die Situation der Primarschule wirklich grundsätzlich abzuklären und die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft auf eine neue Grundlage zu stellen. Wenn diese Leitideen tatsächlich in die Wirklichkeit umgesetzt werden, dürfte ein grosser Teil des Misstrauens der Primarlehrer in die Politik der EDK abgetragen werden können.

Schulkoordination

Schuljahrbeginn

Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK *fordern die EDK auf, einen neuen Versuch zur Vereinheitlichung des Schuljahrbeginns* zu unternehmen.

Die Vereinheitlichung des Schuljahrbeginns ist ein vordringliches Anliegen der Schulkoordination.

Jede gesamtschweizerische Lösung ist dem gegenwärtigen Zustand vorzuziehen.

Schulstrukturen

Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK anerkennen die Notwendigkeit, die kantonalen Schulstrukturen anzugleichen.

Strukturfragen im Bereich des vierten bis siebten Schuljahres können aber nur im Zusammenhang mit der Einführung des Fremdsprachunterrichts, der Ausbildung der Primarlehrer und der Überprüfung der Situation der Primarschule gelöst werden.

Dabei muss sichergestellt werden, dass jede Reformmassnahme, die zu einer Verän-

derung und eventuellen Umbenennung bisheriger Schulstufen führt, *weder eine Vorverlegung und Verschärfung der Selektionspraxis noch eine weitere Verstärkung des bereits ausgeprägten hierarchischen Aufbaus unseres Bildungswesens* präjudiziert. Prinzipiell ist die Gleichwertigkeit und die

Gleichrangigkeit aller Schul- und Bildungsstufen anzustreben.

Hierarchisch bedingte Unterschiede zwischen den Stufen und ihre strukturelle Sanktionierung sind heute schon ein erhebliches Hindernis auf dem Weg zu sinnvollen Schulreformen.

Schulverlegung aus der Sicht der Primarschule

Annemarie Schwegler

1. Idee des Klassenlagers

Immer und immer wieder stellte sich für mich als Sechstklasslehrerin die Frage: Darf es sein, dass die Übertrittsprüfung der Höhepunkt, das Ziel des Schuljahres ist? So werde ich meiner pädagogischen Aufgabe nie gerecht. Der menschliche Aspekt, die Persönlichkeitsbildung kommt bei der Stofffülle und Prüfungsvorbereitung zu kurz. Der dauernde Leistungsvergleich wirkt sich negativ auf das soziale Lernen aus. Zu vielen Schülern kann ich dadurch kaum mehr mitgeben als der Gedanke an Misserfolge und ständiges Ungenügen. Dies auch dann, wenn das Thema Selektion noch so geschickt und behutsam angegangen wird. Aus diesen Überlegungen heraus wurde mir klar, dass ich dem Schuljahr einen andern Höhepunkt geben muss. Um all den negativen Begleiterscheinungen ein wenig die Spitze zu brechen, reifte der Gedanke heran, ein Klassenlager zu organisieren.

2. Ziele

Wir haben uns in der ganzen Vorbereitungs- und Durchführungsphase von folgenden *Zielvorstellungen* leiten lassen:

Das Klassenlager soll:

- wie ein roter Faden das Schuljahr begleiten
- der Höhepunkt des Jahres sein
- ein Gemeinschaftserlebnis werden
- die echte Lernmotivation vor und nach der Übertrittsprüfung stützen
- ein Lernen ohne Konkurrenzdenken sein
- echte, lebensnahe Problemstellungen für den Unterricht ergeben

- ein Erfolgserlebnis für alle sein, auch für einseitig begabte Schüler
- die Persönlichkeitsbildung und das soziale Lernen fördern
- beweisen, dass der Schüler ohne Leistungsdruck mehr leistet, freudiger leistet
- durch Leistungsdruck und Misserfolg verängstigten Kindern zu echten Leistungen und Erfolgen verhelfen
- den Schülern Gelegenheit bieten, sich in eine Kleingruppe und in eine grosse Gemeinschaft einzufügen
- in der Gruppe, wie in der Grossgemeinschaft ein Wir-Gefühl entstehen lassen
- die Bereitschaft zu demokratischer Konfliktbewältigung fördern
- zeigen, dass der Schüler in grossem Masse fähig ist, Konflikte weitgehend selbständig im Gespräch zu lösen
- dem Schüler Gelegenheit geben, seine Interessen, Meinungen und Gefühle offen ausdrücken zu lernen
- den Schüler dafür sensibilisieren, wie wichtig sein Verhalten für den Geist innerhalb der Gemeinschaft ist
- dem Schüler die Möglichkeit verschaffen, seine Kameraden und die Lehrperson während einer ganzen Woche zu erleben. Er soll dabei andere Meinungen und Gefühle wahrnehmen und zu akzeptieren versuchen
- das Zusammenleben auf engem Raum (Essraum = Schulraum) durch gegenseitige Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme so angenehm wie möglich gestalten
- das Beziehungsfeld des Schülers und des Lehrers erweitern.